

## An der Grenze.

(Fortsetzung.)

„Zweitausend Silberrubel?“ rief der Russe interessiert und sprang mit offenem Munde von seinem Sessel auf. „Kerl, weißt du das auch genau und hast uns nicht zum Besten? — Und wo ist er? — Geschwind!“ — Du sollst uns führen. Kotoriow,“ wandte er sich heftig an einen der Kosaken — „lasse unverzüglich acht von Euren Leuten aufstellen, ich werde gleich hinauskommen und das Weitere befehlen.“

Die Kosaken und Straßknechte eilten auf seinen Wink hinaus, und Janusz triumphierte. Er hatte den Juden, mit dem er selbst in dieser Nacht in Unterhandlung gestanden hatte, verrathen, um seinen Rachebist zu befriedigen, dessen Ausfagen konnten ihn selbst arg gefährden, wenn die Russen ihn nach Gefangennahme Jerzy's, wie sich erwarten ließ, als Zeugen zurückbehielten, aber er tröstete sich damit, es werde ihm während der Verfolgung gelingen, über die preussische Grenze zu entkommen; vor Allem war ja Jerzy verloren und seine Schwester gerettet, denn das erste in keinem Falle seine Heimath wiedersehen werde, möge sich die Unterfuchung auch stellen wie sie wolle, davon war er überzeugt.

Mit vor Aufregung bebender Stimme beschrieb er dem obersten Steuerbeamten, der sich jetzt ganz freundlich gegen ihn benahm, das Haus der Eltern Elzbieta's, auf die er die Schuld der Hehlerei zu wälzen suchte, den Ort, wo er Jerzy verlassen hatte, und der Weg, den dieser wahrscheinlich zurücknehmen werde, vielleicht schon angetreten habe. Sogleich wurden vier Kosaken zu Pferde auf den letzteren beordert, um Jerzy die Rückkehr abzuschneiden, und mit den übrigen, einigen berittenen Straßknechten und Janusz selbst als Führer machte sich der Russe auf den Weg nach Elzbieta's Hause.

Um dieselbe Zeit etwa trennte sich Jerzy schweren Herzens, aber mit dem tröstlichen Versprechen, in wenigen Tagen mit der Antwort seines Vaters, dem er sich nun jedenfalls anvertrauen wollte, zurückzukehren, von Elzbieta, die ihm noch lange halb freudig, halb schmerzlich nachblickte, bis er in der dichten Waldung verschwunden war; dann begab sie sich seufzend in das Haus, in dem Niemand ihre Abwesenheit bemerkt hatte.

Jerzy vergaß über die Gedanken, die ihn auf dem Heimwege immer wieder zu der Geliebten zurückführten, doch nicht die Gefahr, in der er schwebte, so lange er die Grenze nicht überschritten hatte; deshalb blieb er oft stehen, lauschte und blickte sich vorsichtig um, ob ihm Niemand folge oder entgegenkomme.

Er hatte bereits zwei Drittel des Weges zurückgelegt, als er in weiterer Entfernung den Hufschlag schnell forttrabender Pferde zu hören glaubte — in Kurzem unterschied sein für diesen Ton geübtes Ohr sogar, daß drei bis vier Reiter, von der südlich gelegenen Tamoczne herkommend, ihren Weg gerade auf ihn zuzunehmen schienen. Von Natur unerschrocken, konnte er sich doch eines bangen, unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und wenn er auch nicht im Entferntesten ahnte, Jene könnten ihn gerade suchen, so begriff er doch klar, daß er in keinem Falle von ihnen entdeckt werden dürfe. Sekzte er seinen gewöhnlichen Weg fort, der den Reitern gerade entgegenführte, so blieb er zwar in dem dichten Walde, hatte aber noch eine weitere Entfernung bis zur Grenze zurückzulegen, als wenn er einen andern, der freilich über meist offenes, nur hin und wieder mit niedrigem Gestrüpp bedecktes Feld führte, wählte. Schnell entschloß er sich für den letzteren und eilte flüchtigen Schrittes, von Busch zu Busch sich deckend über die Ebene fort; auf die Weise näherte er sich immer mehr der südlichen Spitze des großen Wyszytler Sees. Parallel mit der Grenze, etwa noch fünfzehnhundert Schritte von derselben entfernt, fließt ein kleiner Bach, aus einem unbedeutenden Teiche kommend, dem See zu; ihn suchte der junge Litthauer eilig zu gewinnen, um sich in seinem tiefen Bette und unter den längs desselben sich hinziehenden Erlen zu verstecken; es gelang ihm,

ehe jene Reiter den Wald verlassen und damit eine freie Aussicht gewonnen hatten. Raum aber befand er sich in der schützenden Vertiefung, als er vier Kosaken auf den kleinen, pfeilgeschwinden Pferden, in ihren grauen Mänteln, weit vornüber gebeugt und die Knie bis zum Sattelknopf emporgezogen, an der Waldbüschel erschienen, sich umbliden und dann längs derselben forttraben sah, in ihren Händen hielten sie die langen Lanzen, die einem Verfolger, zumal wenn er, wie unser Jerzy, unbewaffnet war, immerhin sehr drohend erscheinen konnten. Der junge Mann sah, wie die vier Reiter jetzt hielten, eine Weile zu berathen schienen und sich dann theilten; zwei von ihnen traten am Waldrande gegen Olin zurück, die andern beiden nahmen ihren Weg gegen den Wyszytler See hinauf und näherten sich dabei allmählich dem Bächlein, in dem Jerzy sich befand. Jetzt war seine Verlegenheit groß; sprang er an das andere Ufer und eilte gestreckten Laufes der Grenze zu, so erreichten ihn die Kosaken jedenfalls, denn ihre kleinen kräftigen Pferde scheuten den Sprung über das schmale Wasser sicherlich nicht; erreichte er übrigens wirklich die Grenze, so blieb es noch immer dahingestellt, ob man ihn nicht auch über dieselbe hinaus folgen würde, denn, wie er wußte, hatten sich einzelne Russen solche Ungefehllichkeiten schon öfter zu Schulden kommen lassen. Jerzy gab also diese Idee, die schnell in ihm aufgestiegen war, auf und eilte rastlos in dem Graben fort, dem Zufall und der Blindheit seiner Feinde vertrauend.

Aber er kannte die schlauen, scharfblickenden Kosaken nicht gut genug, wenn er darauf rechnete, daß auch der kleinste verdächtige Umstand ihrer Wachsamkeit entgegengehe; als sie noch einige hundert Schritte hinter ihm zurück waren, ritten sie dicht an den Bach heran und folgten dessen Laufe mit den Augen. Ihre unverständlichen Ausrufe belehrten ihn, daß man seiner gewahr geworden sei, und schon sprengten sie verhängten Jügels ihn nach.

Einen Augenblick stand das Herz des Litthauers beinahe still. Denn in einem Momente drängten sich ihm die entsetzlichen Folgen seiner Ergreifung so beängstigend auf, daß er an seiner Rettung verzweifelte, aber ebenso schnell gab ihm diese Verzweiflung auch eine übernatürliche Kraft und den einzigen Weg, den er noch versuchen konnte, ein. An einen Widerstand konnte er nicht denken, denn er führte nichts als ein kurzes Messer bei sich und seine Feinde waren beritten und wohlbewaffnet; hätten sie ihn aber erreicht, so würde er es doch vorgezogen haben, sich von ihnen niederstoßen zu lassen, ehe er sich widerstandslos ergäbe, um aller Vermuthung nach für immer in die Einöden Sibiriens geschleppt zu werden. Mit einem langen Saße sprang er aus der Vertiefung auf das jenseitige Ufer des Baches und lief nun, so schnell er es vermochte, in schräger Richtung, halb der Grenze, halb dem Wyszytler See zu. Die Kosaken blieben indeffen auch nicht müßig; sie versuchten über den Bach zu setzen, glücklicherweise führten ihre Pferde aber, und es bedurfte einiger Sekunden, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten; nun aber jagten sie vollen Laufes dem Flüchtigen nach, wobei sie einen kleinen Bogen machten, um ihn von der Grenze abzuschneiden.

Unaufhaltsam, mit laut leuchtender Brust stürzte der Litthauer dem Wyszytler See zu; er selbst wußte noch nicht, was er beginnen sollte; die Reiter waren kaum zweihundert Schritte hinter ihm, als er das Gestade erreichte, und jeden Augenblick minderte sich die Entfernung zwischen den Verfolgern und dem Flüchtigen, dem jetzt jeder Ausweg abgeschnitten war.

Aber Jerzy war beim Militär zu einem tüchtigen Schwimmer ausgebildet worden; er gedachte jetzt, Nutzen davon zu ziehen, oder vielmehr folgte er dem Instinkte, der ihn schon an das Ufer des Sees getrieben hatte; er warf noch einen Blick rückwärts und sprang dann entschlossen in das Wasser. Das dem preussischen Gebiete angehörige jenseitige Ufer lag über fünfzehnhundert Schritte weit entfernt, dem Schwimmen gefährliche Schlingpflanzen bedeckten den See weit hinein — es war ein Wagnis

von sehr zweifelhaftem Erfolge, das Jerzy unternommen hatte.

Die Kosaken parirten ihre Pferde erst am Ufer — weiter konnten sie nicht folgen, aber wenigstens wollten sie ihre Pflicht thun, so lange eine Möglichkeit dazu vorhanden war.

Sie zogen die Sattelpistolen hervor und feuerten ein paar Mal nach dem Flüchtigen; die ersten Kugeln schlugen, das Wasser weit umspritzend, dicht neben ihm ein, die später abgefeuerten erreichten ihn nicht mehr, da die Waffen seiner Verfolger nur sehr mangelhaft waren. Kräftigen Armes, durch wiedergewonnene Hoffnung gestärkt, theilte er das Wasser, und eine besonnene Ruhe kam über ihn, als er sich, von den Feinden nicht mehr so hart bedrängt, seine Lage ganz klar zu machen vermochte.

Die Kosaken berathschlagten wieder, aber glücklicherweise kamen sie nicht auf den Gedanken, unberechtigter Weise über die Grenze zu reiten und ihren Flüchtling dort in Empfang zu nehmen; sie schienen zu hoffen, derselbe werde der Anstrengung auf dem weiten Weg erliegen und seinen Tod in dem See finden, denn sie hielten ganz still an derselben Stelle und sahen ihm nur unverwandt nach. Als sie aber ihre Hoffnung getäuscht fanden und ihn drüben wohlbehalten, wenn auch sehr erschöpft, an das preussische Ufer steigen sahen, schüttelten sie die Köpfe und ritten langsam nach ihrer Tamoczne zurück. Jerzy war gerettet und eilte, mit einem Dankgebete auf den Lippen, Schrittmäßen zu.

Inzwischen war Elzbieta, nicht das ihrem Geliebten begegnete Ungemach ahnend, an ihre Hausarbeit gegangen. Sie war noch dabei, als lauter Lärmen vor dem Hause sie und die Ihrigen an die Fenster desselben zog; betroffen bebten alle zusammen, denn Straßknechte und Kosaken standen vor der Thür, und schon vernahm man auch fremde Stimmen in dem Hausflur.

Mit einer Rohheit, die weder auf das Alter, noch auf das Geschlecht Rücksicht nahm, drang der Steuerbeamte mit seinen Untergebenen und Janusz in das Haus der schuldlosen Familie Sloboda und beschuldigte dieselbe geradezu der Hehlerei des Schmuggelhandels. Der niedrige Russe eilte eine solche Behandlung von dem Höhergestellten gewohnt, besonders wenn der letztere die Uniform des Kaisers trägt; man setzte den ungestümen Eindringlingen daher nichts als flehentliche Bitten und heilige Beteuerungen der Unschuld entgegen. So glaubwürdig die letzteren aber auch klangen, wurden sie nur durch Hohn und Drohungen erwidert; der Steuerbeamte ließ das ganze Haus nach dem vermeintlichen Schmuggler durchsuchen, und als dies natürlich ohne Erfolg blieb, befohl er, sämtliche Mitglieder der Familie zu binden und auf das Amt zu Wyszytyn behufs der Untersuchung zu transportieren. Jammernd und wehklagend wurden die Gefangenen, die alten Eltern Elzbieta's, diese selbst, die bereits die ungerechte Beschuldigung angstvoll mit Jerzy's heimlichen Besuche zusammenzureimen anfangen, und drei jüngere Kinder, gefesselt und von ihren Peinigern den langen Weg bis Wyszytyn, wo ihnen die härteste Gefängnishaft bevorstand, entlang getrieben; das kleine Haus wurde einstweilen verschlossen und versiegelt, und Alle richteten mit der festen Ueberzeugung, es zum letzten Male gesehen zu haben, die thranenden Augen darauf.

Janusz war erstaunt, Jerzy nicht hier gefunden zu haben, seine einzige Hoffnung blieb, derselbe werde auf seinem Heimwege von den nach der Grenze gefandten Kosaken ergriffen worden sein; er war noch nicht so ganz verstockten Herzens, daß ihn das Elend der durch seine Schuld unglücklich gewordenen Familie nicht ein wenig gerührt hätte, aber solche weibliche Regungen, meinte er, müßten schweigen, wo es die Erreichung eines wichtigen Zweckes gälte, und überdies hätte ja Elzbieta auch Theil an der seiner Schwester zugefügten Schmach. Uebrigens ließ sich Janusz nicht lange Zeit zu solchen Gedanken, denn er bedachte, daß es nun die höchste Zeit für ihn sei, sich selbst in Sicherheit zu bringen, wollte er nicht auch Platz in den Gefängnissen zu Wyszytyn finden. Während der

stürmischen und wirren Durchsuchung des Hauses wurde es ihm gerade nicht schwer, sein Vorhaben in Ausführung zu bringen; die Russen, ihren Befehlshaber nicht ausgenommen, waren so beschäftigt, sich durch eine kleine Plünderung des Hausgeräths bei dieser vortrefflichen Gelegenheit für den versäumten Morgenschlaf schadlos zu halten, daß auf den Litthauer Niemand achtete. Als man sich selbst und dem Gefolge Genüge gethan hatte, dachte man erst wieder an ihn, und beschloß wirklich, ihn als Zeugen, d. h. als Gefangenen, ebenfalls nach Wyszytyn zu schicken, aber da ergab es sich, daß er spurlos verschwunden sei. Vergeblich rief man nach ihm, verfolgte ihn sogar gegen die Grenze hin — Janusz war und blieb verschwunden. Das war nun freilich sehr verdächtig und hätte eigentlich eine Milderung des Schicksals der Familie Sloboda herbeiführen sollen, aber dazu hatte man sich bereits mit dem Hause und seinem Inventarium zu bekannt gemacht, und so blieb es denn bei der ersten Entscheidung, zumal der Befehlshaber der Expedition meinte, jedenfalls müsse in Wyszytyn zur Feststellung des Thatbestandes und der Schuld der Verhafteten noch der Jude Ephraim Stern vernommen werden.

Janusz traf früher in Schittkamen ein als Jerzy, der es für nöthig befand, seine Kleider erst zu trocknen, bevor er seinem Vater unter die Augen träte; er wollte von dem ihm Wiederfahrenen gegen Niemand etwas erwähnen. Janusz lag es indessen daran, jeden Verdacht von sich abzuwenden, wenn die Nachricht von Jerzy's Verhaftung durch die Russen im Dorfe bekannt würde; deshalb ging er mit dem ruhigsten Gesichte, wie zufällig, an des alten Symmons' Hause vorbei und fragte denselben, ob sein Sohn zu Hause sei, mit dem er einige Worte zu sprechen habe; er erhielt die unbesorgte Antwort, Jerzy sei schon seit dem frühen Morgen bei der Feldarbeit und kehre erst um die Mittagszeit heim. Nachdem er durch äußerliche Heiterkeit und mehrere Gläser Brantwein das unruhige Klopfen seines Herzens zu beschwichtigen gesucht hatte, begab sich Janusz zu seinem Freunde Jacob, der allein ein Mitwisser des Geheimnisses werden durfte.

Im Geheimen noch mehr frohlockend, als er es laut werden ließ, hörte Jacob, was geschehen war, und billigte Janusz's Benehmen bis auf seinen Verrath der Juden, worüber er stumm den Kopf schüttelte.

„Es ist ja nur ein Jude,“ meinte Janusz erdrossend — „und du mußt zugeben, daß ich mir nicht anders helfen konnte, wollte ich mich nicht selbst der schmachvollsten Behandlung aussetzen. Niemand, selbst nicht Ephraim, wird ahnen, wer die Entdeckung gemacht hat, und in unsern Handelsbeziehungen mit Rußland bleibt demnach Alles beim Alten. Du wirst doch reinen Mund halten Jacob?“

Die letzte Frage klang etwas ängstlich urd den Szamaiten, denn es zu seiner Freude nicht entging, war es wohl bewußt, welches Uebergewicht er nun über Janusz erlangt hatte, da er Mitwisser seiner Schuld geworden war. Er beantwortete die an ihn gestellte Frage gar nicht, sondern meinte lebhaft:

„Ich Ganges ist's gut, daß Alles so gekommen ist; wir sind nun den Jerzy Symmon los, und deine Schwester ist frei und wird den Durschen, der sich aus ihr doch nichts machte, bald vergessen haben. Höre einmal, Janusz, ich möchte jetzt einmal ganz offen zu dir sprechen — aber — bei Debe! — es will mir nicht recht über die Zunge.“

Der Szamaita befand sich in augenscheinlicher Verlegenheit, und Janusz, verwundert darüber und über die sonderbare Einleitung, blickte ihn so fest an, daß seine Befangenheit noch stieg; Jacob suchte sich von ihr dadurch zu befreien, daß er ein großes Glas Brantwein auf einmal hinabschürzte, und dieses Mittel schien seinen Erfolg zu gewahren.

„Lieber Junge,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort — „ich sagte dir, mein Vorschlag wolle mir nicht recht über die Zunge, aber es muß doch doch einmal heraus, was ich dir eigentlich schon längst

hätte anvertrauen sollen; — nur dieß verd — Jerzy hat mich bisher davon abgehalten, aber jetzt — Gott sei Dank — kommt er uns ja nicht mehr vor die Augen. Siehst du, ich bin nicht mehr jung, die Leute sagen auch, ich sei gerade nicht schön, und die Mädchen laufen mir schon auf hundert Schritt aus dem Wege —“

„Aber zum Teufel, Jacob, was willst du eigentlich? — fasse dich kurz!“ rief Janusz ungeduldig.

„Das ist nicht so leicht, mein lieber Junge,“ meinte der Szamaita bedächtig. „Nun, dann verschone mich mit deinem Geheimnisse,“ brummte Janusz unmutig, fügte aber lächelnd schnell hinzu: „Man sollte denken, du seiest so nährlich gewesen, dich zu verlieben.“

„Nährlich?“ wiederholte der Szamaita gebohrt, und sein Blick wurde finster. „Und wenn es nun doch so wäre?“

„Zit mir auch recht!“ rief Janusz in erzwingener Lustigkeit; — „indessen was soll ich dabei thun?“

„Mein Fürsprecher sein,“ entgegnete Jacob, der durch den Spott mehr Muth gewonnen zu haben schien, mit einem festen Blicke auf Janusz.

„Bei wem denn aber?“ fragte dieser, jetzt mehr erstaunt, als belustigt.

„Bei Wanda.“

Die beiden Männer sahen sich eine Weile an, ohne ein Wort zu sprechen; der Szamaita wollte den Eindruck beobachten, den seine Erklärung auf Wanda's Bruder hervorbrachte, diesem fesselte die Ueberraschung die Zunge. Inzwischen fand die Beobachtung des Ersteren bald ein ihm sehr unangenehmes Resultat, denn allmählich begann sich in Janusz's Mienen so viel Stolz, Spott und Verachtung auszudrücken, daß der Andere erbleichte und die Zähne aufeinanderbiß.

„Du bist ein hübscher Freier für Wanda,“ sagte Janusz endlich langsam und in sehr beleidigendem Tone — „du mit deinem Galgengesichte, auf dem alle Laster geschrieben stehen! — Da wollte ich sie denn doch noch lieber dem Jerzy gönnen.“

„Janusz!“ rief der Szamaita, an allen Gliedern wuthzitternd, und sprang von seinem Sitze auf.

„Ich fürchte mich nicht vor dir Mensch,“ sagte Janusz kalt und spöttisch — „denn du weißt eben so gut als ich, daß ein Finger von mir hinreicht, deinen vom Brantwein entnervten Körper zu Falle zu bringen. Wärest du nicht mein Genosse, und hätte ich dich bisher nicht eigentlich leiden mögen, so würde mich nichts abhalten, dir für deine Frechheit den Kopf zu zerbrechen; jetzt aber will ich mich damit begnügen, dir zu sagen, daß Wanda für dich viel zu gut ist und daß ich dich warne, mir je wieder solche Andeutungen zu Ohren kommen zu lassen. Damit mag die Sache abgemacht sein.“

Der junge Litthauer erhob sich stolz und wollte langsam der Thür zuschreiten. Auf des Szamaiten Gesicht hatte ein Kampf stattgefunden, der erschreckend gewesen wäre, hätte seine unheimliche Haltung während der an ihn gerichteten tief verlegenden Worte nicht deutlich seine Schwäche und Freigiebigkeit kundgegeben; Janusz sah ihn gar nicht an, sonst würde er doch vielleicht auf den Gedanken gerathen sein, Jacob könne ihm gefährlich werden, wenn auch nicht durch einen offenen Angriff. Als er sich aber entfernen wollte, suchte es noch einmal über des Szamaiten Gesicht, dann glättete sich dieses mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit, und, seinem früheren Freunde in den Weg tretend, bot er, wie in reuiger Beschämung, diesem die Hand und sagte leise:

„Laß es gut sein, Janusz; — wir sind ein paar brave Kerle, die schon manchen Strauß mit einander ausgefochten haben, und ein Weib, sei es auch die schöne Wanda, soll uns nicht entzweien. Ich verzeihe dir die Worte, die du in deiner Heftigkeit auszusprachst, und ich verspreche dir, daß ich nichts wieder von dem erwähnen will, was mir mehr der Brantwein als die ruhige Vernunft eingegeben hat. — Du hast Recht — ich passe nicht für deine schöne Schwester.“

(Fortsetzung folgt.)